

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **22 (1866)**

Heft 15

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Ditschreiz

Honny soit qui
mal y pense.



22. Bd.
1866.

N^o. 15.
14. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Das basilorische Wasserfest.

Donnerstag, den 12. April wurde die neue Wasserleitung, welche von nun an die Stadt Basel mit einem Ueberfluß des unentbehrlichen Rasses versehen soll, unter angemessenen Feierlichkeiten eröffnet. Unser Berichterstatter meldet uns darüber Folgendes:

Die Festtheilnehmer, unter denen sich, nebst den Aktionären und den kantonalen und städtischen Behörden, eine Anzahl Waschweiber, sämtliche Zeitungsredaktionen, die Weinwirth und Bierbrauer Basels und die ausgezeichnetsten Volksredner der Republik bemerkt wurden, versammelten sich auf dem Petersplatz. In feierlichem Zuge begab man sich von da nach den großen noch nicht angefüllten Reservoirs. Die Gesellschaft wurde eingeladen in dieselben hinunterzusteigen und eine kleine Erfrischung, bestehend aus einer kräftigen Wassersuppe und einigen Gläsern frischen Wassers, zu sich zu nehmen. Während man in den riesigen Brunnstuben zu Tische saß, hielt der verehr. Präsident der Wasserversorgungsanstalt eine fließende Begrüßungsrede, in Folge welcher die großen Wasserbehälter sich allmählig anfüllten. Nach dem Schluß der Rede, als den Gästen das Wasser bereits bis zum Munde reichte, ward zu Gunsten der außs Trockne gekommenen Wasserarbeiter eine Collette eingesammelt,

„Und siehe, es flossen die Gewässer in Babylon“.

welche sehr reichlich ausfiel, worauf das Wasser wieder abgelassen wurde.

Höchst interessant war die Rückfahrt nach der Stadt durch die großen Leitungsröhre. Das Kaliber derselben hat einen solchen Durchmesser, daß eine Droschke sich bequem darin fortbewegen kann. Die Fahrt ging um so rascher, als man die der Stadt zufließenden Wasser deutlich hinter sich rauschen hörte, was nicht ermangelte einen äußerst romantischen Eindruck bei den Festtheilnehmern hervorzurufen. Die Liedertafel sang dazu Göthes Ballade: „Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll“ und einige der anwesenden zartnervigen Damen vom ehrenwerthen Gewerke der Waschweiber fielen in Ohnmacht.

In der Stadt angelangt, besichtigten die Festgäste sämtliche öffentliche Brunnen und Wasserfontäne, welche ihr Möglichstes thaten, den öffentlichen Beifall zu erwecken. Auf höchst sinnige Weise verherrlichte der Himmel diesen Theil des Fests mit einem improvisirten Platschregen, welcher eine allgemeine freudige Ueberraschung und unzählige Regenschirme hervorrief.

Zum Schluß des für Basel ewigdenkwürdigen Tages war ein großartiges Volksbanket arangirt worden, zu welchem die gesammte Einwohnerschaft der Stadt auf die liberalste Weise zugelassen wurde.

Jedermann, der sein Trinkgefäß mitbrachte, wurde gestattet, heute gratis sich am köstlichen Naß zu erlaben, welches in wunderbarer Fülle zu allen Brunnröhren herausströmte und selbst bis in die höchsten Stockwerke zu der Wohnung des Armen hinauf geleitet wird, — in so fern derselbe zu den Abonnenten gehört.

Die Aktionärs entzogen sich indessen bescheidener Weise dem Danke des Volkes und begnügten sich

hinter geschlossenen Thüren bei einem Abendessen von oft erwähnter Frugalität mit einer nicht unbeträchtlichen Anzahl Flaschen alten Margräflers, Chateau-Lafitte, Moselblümchen und Veuve Clicquot. An diesem heitern Banket gaben einige bekannte Wassertechniker eine ungezählte Menge der gelungensten Tischreden zum Besten, wodurch die Feier der großen Wasserversorgung zu einem sinnreichen und bedeutungsvollen Abschluß gelangte.

Illustrierte Zeitungsannonce.



„..... Für eine empfehlenswerthe Tochter von gefälligem Aeußern wird eine Stelle gesucht zur Aushülfe in einen Baden oder in einer honetten Familie. Auf gute Behandlung wird Gewicht gelegt.....“

Protokoll der letzten Sitzung des blauen Leists.

Vorhocker: Hilarius Immergrün, Thurnwächter und Chnebelburger. Abwesend: Der Stadtpfeifer wegen Pfnüsel, Wuesten und Cheisterkeit (entschuldigt); — der Kapitelweibel wegen Inspaktion der neu eröffneten Bektlinerhalle (entschuldigt); — der Gusäng wegen Mauseumsversammlung.

Stadtmajor (verlangt das Wort): Müt entschuldiget! Das Mauseum ist eine gefährliche Neuerung, wo Alles will z'nützen machen, die Wirthe urinieren und welchem z'lest auch noch der blaue Leist zum Opfer fallen soll.

Gschmeißmacher: S'Guntrari, das neu Mauseum ist nur eine zeitgemäße Erweiterung vom blauen Leist mit Einschluß der Hinterfüßen. Und von wegen der Mauseumswirthschaft, ist eine solche notwendig, damit unsere Jungmannschaft nicht mehr so in allen Kneipen ummenefahrt, haringegen mehr eingezogen wird und weniger lumpt. Und wenn man um's gleiche Geld drei Schöppen trinken kann anstatt zwei, ist das auch ein Burgergnuß. Und verkaufen derowegen die Wirthe kein Roquilli minder und werden keineswegs uriniert. Ich stimme für Entschuldigung.

Stimmen im Hintergrund: Abstimmung!

Es wird abgestimmt und der in der Mauseumsversammlung abwesende Gusäng nicht entschuldigt.

Der Vorhocker (ergreift das Wort): Liebwärthe Mitburger und Leistgenossen! Nachdem in der letzten Sitzig die brönnlige Frage von den männlichen Schulhumpferen auf der Tagesornig gewesen, so habe heute den Krieg zwischen den Delfstreichern und Prüßen auf das Tractament gesetzt. Erstens, gibt es Krieg? Zwütens, wer gwünnts? Drittens, warum gibt es Krieg und was kommt ausen? Ich muß die Herren Redner bitten sich an diese logische Anordnung zu halten.

Stadtmajor (verlangt das Wort): Der Prüß gwünnts...

Kaplan: Dhä!

Der Vorhocker (mit der Glocke schellend): Nicht unterbrechen! Der Stadtmajor het s'Wort.

Stadtmajor: Herr Kaplan, bleibt beim Besperen. Der Prüß gwünnts, das weiß ich besser.

Warum, das will ich euch verexpliziren. Die Prüßen haben lange Hoorstiele, was man dort Zöpfe heißt. Dürfen derowegen nicht Pech geben und dem Feind die hintere Fagade zeigen, weil dieser sie sonst beim Stiel packen und marixeln würde; sondern müssen immer vorwärts, weshalb schon der alte Friß den siebenjährigen Krieg gewonnen und der Zopf noch jetzt die Hauptsache ist beim Militär.

Kaplan (verlangt das Wort): Das ist niemer, Stadtmajor; denn erstens haben die Prüßen schon lang die Zöpfe abgehauen und zwütens sind sie alle Chäzer und Freimurer. Der Delftricher aber gwünnts und die Freimurer werden mit Stumpf und Storzen usgrottet. Dann wollen wir lügen, ob sie hier wieder dürfen einen Toleranzbagethlizug machen!

Kapitelweibel (kommt aus der Bektlinerhalle und bringt einen Dämpis mit): Safferelemengen, wozu haben wir eine Uurathskommission, wenn sie sich nicht in die Gräblein legt, wo ein ehrlicher Burger z'Nacht hineinfallen kann. (Putzt sich mit dem Schnupftuch den Rock sauber). Und jetzt soll gar noch eine Stürfürwehr, will sagen eine Fürstürwehr, heißt das eine Stürwehrfür... Sack am Bendel... eine Wehrfürstür bezogen werden zur Schuelstür. Den Bach aben mit, sag ich, wenn's an die Gmeind chunt!

Der Vorhocker: Kommt später an das Tractament. Jetzt sind wir am prüßischen Krieg. Ich stelle den Antrag, der Kaplan soll in die nächste Sitzig eine Landcharten vom Kriegsschapplatz mitbringen.

Gschmeißmacher: Unterstigt! Dann soll der Stadtmajor noch für ein Druckli Gusen sorgen mit blauen und mit rothen Knöpfen, damit wir die Kriegsnoperationen verfolgen können.

Dieser Antrag wird mit großem Mehr zum Beschluß erhoben. Unterdessen hat der Kapitelweibel den Zungenschlag bekommen, wesentwillen die Dischgursion über die Fürwehrstür vertagt und die Sitzung aufgehoben wird.

Auflösung des Rebus in letzter Nummer.

Einem geschenkten Gaul sieht man nicht in's Maul.

Deutsche Synonimen und Euphemismen.

Nenne den Trunkenbold:	einen Philosophen.
„ die Schminke der Damen:	Abendroth.
„ den Landjäger:	ein Abführungsmittel.
„ den Parapluiekrämer:	einen Beschirmer.
„ den Canan:	ein Ballspiel.
„ den Windbeutel:	einen Blasebalg.
„ den Flügelmann:	einen Engel.
„ die Ohringe:	Handfesseln.
„ die Orgel:	ein Kirchspiel.
„ deinen Leibsneider:	einen Chirurgen.
„ das Strassenkehren:	eine (Besen) Stilübung.
„ den Hafner:	einen Tonseher.
„ die spanische Wand:	Pyrenäen.
„ Mecklenburg:	Geißlingen.
„ den Katzenjammer:	ein bitteres Nachgefühl.
„ ein Mädchen küssen:	dasselbe bevormunden.
„ die Schürze:	einen Vorhang.
„ dein Bett:	eine Liegenschaft.
„ Weinhändler und Wirth:	Wassertechniker.
„ die Metzger:	Knochenhändler.
„ die Frau deines Barbiers:	eine Glätterin.
„ den Gesellschaftssaal:	ein Comödienhaus.
„ den Kohlgarten:	eine Rathversammlung.
„ das Frisiren:	eine Kopfarbeit.

Feuilleton.

Wir lesen im Basler Volksfreund Nr. 81: „... Es ist gleichsam das umgekehrte Gesetz des alten Tailon, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Leben um Leben vom Boden des Strafrechts zc. auf die Nationalökonomie übertragen...“ Es wäre gewiß Manchem erwünscht zu erfahren, ob dieser „alte Herr Tailon“ vielleicht ein naher Vetter des Philosophen Thales und der Urahne der reizenden Tagliani gewesen ist. Wir bitten unsern verehrten Kollegen „Volksfreund“ um gefällige Auskunft.

Ländlich, städtisch.

A.: Cue Bueb ist-ech schint's gester g'storbe?

B.: Jo, Herr, es ist mir grüßli leid defür.

A.: Wie alt ist er gsi?

B.: Hä, dank öppe vier Johr alt.

A.: S'ist schad für so e Chind. Me hät albe no ordli viel Chöste, bis sie so alt sind.

B.: Es hät emel e schöni Gais gä, was mi dä Bueb g'choft hät!

Muster-Announce.

Un jeune homme étant commis depuis quatre ans, chez un marchand de fer à la ville de Zurich, possédant bien de connaissance de toutes ses marchandises désire d'abandonner son place jusqu'à-présent, et de trouver un emploi dans une maison du même genre ou d'un genre ressemblant. Les mieux temoignages de son principal sont à ses services.

(N. 3. 3. Nr. 93.)

Briefkasten. König Arthur. Die Absäzli-Angelegenheit ist doch wohl zu unbedeutend. „Einst und jetzt“ kann gelegentlich als illustrirter Beitrag zur Culturgeschichte benutzt werden. — Mostindianer. Brächten wir das Stylmuster des Postablagehalters, so dürfte es uns von unserm Bernerkollegen als Bosheit ausgelegt werden. — J. J. in J. Gedruckt verlieren solche Sachen ihre komische Wirkung. — K. L. in B. Lassen wir die Todten ruhen. — John Boldin. Da siehst du selbst, wie vorsichtig wir sein müssen; wir werden förmlich von allen Seiten mit Weidungern bombardirt.